

von Kampferfahrungen der Partei deutlich. Ich wurde kürzlich auf einen Artikel aufmerksam, aus dem ich eine Stelle zitieren will, weil sie heute geschrieben sein könnte:

»... überall dort, wo die Partei es den Jugendlichen ermöglicht, als Jugendliche zu leben, zu schaffen und zu wirken, wird es keinem Jungen einfallen, gegen die Partei, gegen den Sozialismus zu handeln ... Es gibt nur eine Möglichkeit, wo die Jugend nicht mehr mit der Partei, ja sogar gegen sie geht, in dem Moment nämlich, wenn das sozialistische Gewissen der Jugendlichen mit der Taktik der Alten in Konflikt kommt...

Mit der Partei, mit den Alten wie ein stürmisches großes Meer gegen den Kapitalismus, gegen Unterdrückung und Tyrannei. Für den Sozialismus mit den Alten, ohne die Alten, gegen die Alten, auf alle Fälle aber, im Leben wie im Sterben, für den Sozialismus.«

So steht es in dem Artikel »Die Jungen und die Alten« von Willi Münzenberg, der 1915 veröffentlicht wurde.

Für die Studenten geht es um mehr als Interessenvertretung im Ausbildungsprozeß, es geht um die gesellschaftliche Wertung des Studenten als mündiger Staatsbürger. Das ist nicht nur ein inneres Problem der Hochschulen, sondern ein gesamtgesellschaftliches.

Gängeleien müßten schon lange überholt sein, aber sie gibt es noch an vielen Stellen im Leben der Hochschule. Der Student will und muß aber sein Leben selbst gestalten. In dieser Hinsicht muß sich auch in den Hochschulen etwas verändern. Für jeden Bürger ist selbstverständlich, daß er in seiner Wohnung nicht gestört wird, vom Studenten aber wird erwartet, daß er immer wieder um- und auszieht, die Wohnheimaktiven haben oft zu wenig Einfluß. Ich bin für eine weitgehende Selbstverwaltung der Wohnheime durch die Studenten. In Gemeinden mit 500 bis 1 000 Einwohnern gestalten diese doch auch ihr Leben selbst. Da gibt es zwar Unterschiede, dafür müssen spezifische Lösungen gefunden werden.

Oder nehmen wir die Absolventenlenkung. Das gegenwärtige System ist überholt. Es baut darauf auf, daß die Hochschule die Absolventen in die Einsatzstellen schickt. Es wäre aber zeitgemäß, daß sich die Einrichtungen, die Absolventen brauchen, selbst um deren Gewinnung bemühen und der Student selbst größere Möglichkeiten der Auswahl und Bewerbung erhält. Dann wird sich auch die Effektivität des Einsatzes erhöhen, wird die Leistung und Leistungsfähigkeit stärker berücksichtigt werden.

Am stärksten und unzufriedensten reagieren Studenten auf die verbreitete Situation, daß die örtlichen Organe ihnen nicht einmal Wohnungsanträge abnöhnen und Wartezeiten am Einsatzort nicht angerechnet werden. Viele Studenten haben Familie und einige mehrere Kinder. Dazu erhalte ich viele Eingaben und Beschwerden.